

## Gute alte Erziehungsmethoden

Die Amerikanerin Michaelen Doucleff hat in anderen Kulturen **glückliche, hilfsbereite Kinder** gefunden. Und ein Buch über deren Erziehung geschrieben.

\_ VON SABINE MEZLER-ANDELBERG

Michaelen Doucleff hat als Journalistin sechs Jahre lang die Welt bereist, für das National Public Radio über Ebola-Ausbrüche in Liberia berichtet und über das Hantavirus in einer Fledermaushöhle auf Borneo. Wirkliche Furcht erlebte die promovierte Berkeley-Chemikerin aber erst, als ihre Tochter Rosy – ein heiß geliebtes Wunschkind – drei Jahre alt war und die ständigen Kämpfe um die alltäglichsten Dinge in ihr das Gefühl wachsen ließen, dass ihr Kind langsam zu ihrem größten Feind wurde.

Den Weg aus diesem Dilemma fand die Amerikanerin schließlich durch eine Reihe von beruflichen Reisen, auf die sie ihre Tochter mitnahm. Und bei den Maya in Mexiko, den Inuit in der Arktis und den tansanischen Hadzabe lernte, wie eine andere Art der Kindererziehung nicht nur ruhigere Mütter, sondern auch fröhlichere, hilfreiche Kinder hervorbringen kann.

Über ihre Erlebnisse hat Doucleff ein Buch geschrieben, das im Herbst auch auf Deutsch erscheinen wird und neben vielen handfesten Erziehungstipps interessante Einblicke in andere Kulturen, vor allem aber in den westlichen Erziehungsstil der vergangenen 50 Jahre bietet.

Am Anfang dieser persönlichen Reise stand für die junge Mutter vor allem jede Menge Staunen: über das Verhalten von Kindern, die ihre Mütter oder Väter fragten, ob noch etwas im Haushalt zu tun sei. Und auf die Frage, warum sie das denn täten, mehr oder weniger verständnislos antworteten: „Weil ich hier lebe“ oder „Weil ich zu dieser Familie gehöre“. Als Doucleff in Mexiko Zeugin wurde, wie eine ältere Schwester der jüngeren nach dem Heimkommen liebevoll die Füße wusch, fielen der Autorin fast die Augen aus dem Kopf. Wobei die Eltern der beiden zwar einräumten, dass es ohne Besuch etwas schneller voranginge mit dem Fußwaschen und das Ganze von ein paar weniger liebevollen Worten begleitet werde. Die Hilfe an sich sei aber eine Selbstverständlichkeit. Je länger Doucleff bei den Menschen, die in sogenannten Jäger- und Sammlerkulturen leben (Englisch: Hunter and Gatherer, daher auch der Buchtitel), zu Gast war, desto mehr lernte sie von deren Erziehungsmethoden und begann, dankbar Ratschläge anzunehmen, die sie später erfolgreich auf ihr Leben in San Francisco übertrug. Manche Dinge beschreibt sie als wahre „Erziehung-Erweckungserlebnisse“, andere beruhen auf Beobachtungen und Reflexionen der eigenen Herangehensweisen.

In die Kategorie der Erweckungserlebnisse fällt beispielsweise die Erkenntnis, dass – auch kleine – Kinder kein Unterhaltungsprogramm brauchen, sondern oft mindestens genauso glücklich sind, wenn sie in den Alltag der Eltern und Familie eingebunden werden. Was zwar ungleich spannender ist, wenn man mit der Mutter in der Arktis fischen geht, als mit dem Vater in den USA Gemüse zu putzen – aber es zählt der gemeinsame Beitrag zum Familienleben.

**Einfach zusammen sein.** „Ich entschied, aufzuhören, Rosys Eventmanagerin zu sein und sie stattdessen in unserer Familie willkommen zu heißen; damit aufzuhören, sie zu unterhalten und stattdessen einfach mit ihr zusammen zu sein“, beschreibt die Kalifornierin einen der Meilensteine auf ihrem Weg zu einem anderen Familienleben. Ein anderer drastischer Wechsel im Hause Doucleff – sie erzieht Rosy gemeinsam mit ihrem Mann – war auch das Ende der ewigen Fragen. Nachdem sie den ruhigen Umgang der Eltern mit ihren Kindern in der Arktis und Yucatán beobachtet hatte, fragte sie sich, warum in aller Welt sie ständig auf ihr Kind einredete. Und dabei Fragen stellte, deren Entscheidung die meisten Erwachsenen überfordert hätten: „Wenn es ums Essen geht, verhalte ich mich meiner Tochter gegenüber nicht mehr wie

die Kellnerin, die das Tagesmenü aufsagt“, schreibt sie. „Wenn sie Hunger hat, gehen wir in die Küche und machen gemeinsam etwas zu essen. Ende der Geschichte.“ Denn wie solle ein Kind schließlich Flexibilität und Kooperation lernen, wenn es ständig entscheidet, was gegessen oder gemacht wird. Neben den großen Umstellungen waren es aber viele kleine Zugänge und Verhaltensweisen, die Doucleff von den Müttern und Vätern in den alten Kulturen gelernt hat. Etwa die Wirkung von Ruhe und Ausgeglichenheit, die in der Erziehung der Inuit eine so große Rolle spielt. Oder das richtige Ausmaß an Autonomie für die Kinder zu finden, was die Hadzabe so selbstverständlich beherrschen.

Wohl wissend, dass ein Kind in der Serengeti anders aufwächst als in der amerikanischen Großstadt, weshalb sie auch weder das Gesellschaftsmodell der Jäger und Sammler – und die damit einhergehende Frauenrolle – verherrlicht noch verkennt, dass die Kinder im Westen mit Smartphones und oft ohne Geschwister aufwachsen. Vielmehr beschreibt sie in vielen Beispielen, was funktioniert hat, was nicht und was nicht sofort; und füllt die Lücken, die „Don'ts“ so häufig hinterlassen, mit sinnvollen „Dos“. Für Anfänger hat sie eine ganz simple Übung: „Einfach das Smartphone in der Küche, wenn die Familie zusammen ist, auf Aufnahme stellen und so lang laufen lassen, bis man es vergessen hat“, empfiehlt sie. Und dann einmal in Ruhe zuzuhören, wie viel man auf die Kinder eingeredet und sie vor Entscheidungen gestellt hat; wie viel sie selbst erzählt haben und wie oft man als Elternteil wirklich zugehört hat.“

»Ich hatte Angst, dass meine heiß geliebte Tochter zu meinem Feind wird.« »Ich entschied, damit aufzuhören, Rosys Eventmanagerin zu sein.«

## BUCHTIPP

### Michaelen Doucleff

Die amerikanische Journalistin und Chemikerin geht in ihrem jüngsten Buch den Erziehungsmethoden in anderen, ursprünglicheren Kulturen nach. Sie lebt mit ihrem Mann und ihrer Tochter in San Francisco.

### „Hunt, Gather, Parent

- What Ancient Cultures Can Teach Us About Raising Children“. Michaelen Doucleff, Simon & Schuster **Deutsche Ausgabe ab 4.10.2021 im Kösel-Verlag.**

Die ständigen Kämpfe um alltägliche Dinge haben Michaelen Doucleff dazu gebracht, den westlichen Erziehungsstil zu hinterfragen.

